

ZUM GELEIT

Liebe Leserinnen und Leser,

das Wetter gilt als eines der beliebtesten Gesprächsthemen und unverfänglicher Einstieg zum Smalltalk. In der Landwirtschaft sind Wetterereignisse hingegen von essenzieller Bedeutung. Wohl kaum ein zweiter Wirtschaftssektor ist so abhängig vom Wetter bzw. dem Klima wie die Landwirtschaft. Sich an wechselnde Gegebenheiten anzupassen, die vorhandene Fläche optimal auszunutzen und so möglichst viel Ertrag zu erwirtschaften, ist seit jeher die größte Herausforderung in der Landwirtschaft. In Zeiten der Agrarindustrie, in der Pflanzen und Tiere auf größtmögliche Effizienz hin getrimmt werden, sind althergebrachte, traditionelle Methoden der Landbewirtschaftung fast in Vergessenheit geraten. Zwei dieser Kulturformen wollen wir in der neusten Ausgabe unserer „Kulturlandschaftsnachrichten“ vorstellen: die traditionelle Wiesenbewässerung und die Baumfelderwirtschaft.

Außerdem berichten wir über die im Juli stattgefundenene Kulturlandschaftsexkursion ins Taubertal und die angrenzende Frankenhöhe.

Weitere Themen des Newsletters im Überblick:

- Datenbankschulungen fast abgeschlossen
- Rückblick: Kulturlandschaftsexkursion ins Taubertal
- Rückblick: Thema „Wege“
- Kulturlandschaftselement des Monats: Wässerwiesen und Baumfelder

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Ihr Projektmanagement

Johanna Kemmler & Thomas Büttner

DATENBANK

Unter der Adresse <https://historische-kulturlandschaft.net/datenbank> kann die Datenbank aufgerufen werden.



Abb. 1: Homepage mit Zugang zur Datenbank.

Auf der Homepage steht außerdem ein → [Nutzerhandbuch](#) zum Herunterladen zur Verfügung. Darin wird beschrieben, wie Elemente in die Datenbank eingetragen und bearbeitet werden können.

Schulungen und Zugang zur Datenbank

Mittlerweile wurde die Datenbank in fast allen Teilnehmerregionen vorgestellt. Die angebotenen Schulungen stießen auf breites Interesse, haben doch viele Ehrenamtliche darauf gewartet, ihre Elemente direkt in die Datenbank eintragen zu können. So stehen inzwischen über 680 Elemente (Stand 11.10.2019) in der Datenbank.

Alle Ehrenamtlichen, die an den bisher durchgeführten Schulungen nicht teilnehmen konnten oder unabhängig von einer Schulung mit der Datenbank arbeiten möchten, können ihre Zugangsdaten beim Projektbüro (per Mail oder Telefon) erfragen.

Bei entsprechender Nachfrage können die Schulungen für die einzelnen LAGs nochmals wiederholt werden.

*** NEU ***

In die Datenbank können jetzt auch gpx-Dateien (analog der kml-Dateien, per Schaltfläche bzw. drag&drop) importiert werden.

RÜCKBLICK:**KULTURLANDSCHAFTSEXKURSION INS TAUBERTAL**

Am 06. Juli 2019 fand die erste der vier geplanten Kulturlandschaftsexkursionen im Projektgebiet statt. Bereits (länger) mitwirkende Ehrenamtliche sowie neue Interessierte erfuhren an fünf Stationen unter fachkundiger Führung von Thomas Büttner, Bernhard Heim und weiteren Experten vor Ort, allerlei Wissenswertes über unterschiedliche historische Kulturlandschaftselemente im Taubertal und dem angrenzenden Rothenburger Landgebiet.

Bei strahlendem Sonnenschein trafen sich die Exkursionsteilnehmer am großen Parkplatz in Tauberzell von wo aus es um halb zehn mit dem Bus zur ersten Station, der Herrnmühle unterhalb von Rothenburg o.d.T., ging. Hier erläuterte der Besitzer Werner Knausenberger die Funktionsweise der ehemaligen Getreidemühle, deren Mahlbetrieb 1970 eingestellt wurde. Seit 1991 dient das Wasserrad zur Stromerzeugung.



Abb. 2: W. Knausenberger erläutert die verschiedenen Mahlgänge der ehem. Getreidemühle. Foto: Th. Büttner

An drei weiteren Stationen berichtete Bernhard Heim, der an der Vorbereitung der Exkursion wesentlich beteiligt war und die ausgewählten Elemente bereits in die Datenbank eingetragen hatte, im Wechsel mit Thomas Büttner, von der Entstehungsgeschichte der aufgesuchten Elemente. Mit Hilfe von ausgedruckten Kartenwerken wurde an jeder Station deutlich gemacht, welche Informationen bereits aus diesen Karten ablesbar sind und auf welche Aspekte bei der kulturhistorischen Analyse der Elemente eingegangen werden sollte. Die verwendete topographische Karte, historische Aufnahme, das Luftbild und das Geländerelev sind alle online im Bayern Atlas einsehbar (<https://geoportal.bayern.de/bayernatlas>). Besprochen wurden die „Alte

Neusitzer Rote Steige“, „Die Karrachseen bei der Karrachmühle“ und die „Cadolzhofener Hut“.



Abb. 3: Thomas Büttner und Bernhard Heim (im Bildhintergrund) erläutern die Besonderheiten der ehemaligen Hutung bei Cadolzhofen. Foto: J. Kemmler

Trotz des einigermaßen straffen Programms wurde natürlich auch für das leibliche Wohl gesorgt. Zum Mittagssnack ging es ins Gasthaus „Zum Hirschen“ in Stettberg, wo die hungrigen Teilnehmer mit Brot, Wurst und Käse aus der Region verköstigt wurden.

Von der Cadolzhofener Hut ging es wieder zurück zum Ausgangspunkt und zur letzten Kulturlandschaftsstation, der „Weinbaureliktlanschaft um den Setzberg bei Tauberzell“. Dort berichteten Barbara und Gerhard Blumenstock über den Weinanbau im Taubertal.

Den anschließenden Rückmeldungen der Teilnehmer war zu entnehmen, dass die Exkursion rundum gelungen war und viel Wissenswertes vermittelt wurde.

Zum geselligen Ausklang gab es zum Schluss die Möglichkeit, an einer kleinen Weinprobe in der Häckerwirtschaft der Familie Blumestock teilzunehmen. Dabei wurde das Weinwissen noch weiter vertieft.

Allen Teilnehmern, Mitwirkenden und Projektpartnern sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt!

Ausblick

Die nächste Exkursion findet am 26. Oktober im Landkreis Roth statt. Für die Oberpfälzer LAGs in den Landkreisen Amberg-Sulzbach, Regensburg und Schwandorf sowie für die zwei Mittelfränkischen LAGs im Landkreis Neustadt/Aisch und die LAG Region Bamberg finden die Exkursionen im kommenden Frühjahr statt.

TERMINE

26.10.2019 Kulturlandschaftsreise im Landkreis Roth

04.11.2019 Datenbankschulung im Landratsamt Regensburg, 18 Uhr, Anmeldung bis 28.10.2019

Aktuelle Termine und Infos finden Sie auch auf der Homepage: <http://www.historische-kulturlandschaft.net/aktuelles>

KULTURLANDSCHAFTSELEMENT DES MONATS

Wie im letzten Newsletter angekündigt, wollen wir in jeder neuen Ausgabe verschiedene Themenschwerpunkte setzen, um gezielt auf spezifische Elemente der historischen Kulturlandschaft aufmerksam zu machen. Eine Auswahl der Ergebnisse wird dann im jeweils darauffolgenden Newsletter präsentiert.

RÜCKBLICK: Thema „Historische Wege“

Beim letzten Kulturlandschaftselement des Monats handelte es sich um **Historische Wege und ihre Begleitobjekte**.

Historische Straßen- und Wegeverbindungen können ohne Weiteres als Rückgrat der Landschaft bezeichnet werden und sind, trotz des Ausbaus der modernen Infrastruktur, noch zahlreich als Naturwege oder Hohlwege erhalten.

Anschaulich in der Datenbank dargestellte Beispiele für **historische Fußwege** sind unter anderem das → [Kirchgänglein](#) in Puschendorf (Lkr. Fürth), welches als Verbindungsweg zwischen der St. Wolfgangskirche und der Wolfgangquelle, am südöstlichen Dorfrand gelegen, diente, der → [Almaweg](#) zwischen Stöckach und Birkenfeld (Lkr. Neustadt/Aisch-Bad Windsheim) und der → [Leyerers Eichenweg](#) bei Oberoestheim (Lkr. Ansbach).

Als Beispiel für einen **Hohlweg** kann der → [Hohlweg am Weißengraben](#) (Lkr. Bamberg) genannt werden. Es handelt sich dabei um einen Teilabschnitt eines Weges, der vom Main her kommend auf die Hochfläche des „Hinteren Rauhergs“ östlich des Hallstadter Kreuzbergs führt.

Viele weitere Hohlwege und Spurenbündel sind zum Beispiel im Bereich des Albaufstiegs bei bzw. rund um Burgbernheim erfasst. → [Hohlwege am Schlossberg von Burgbernheim](#) (Neustadt/Aisch-Bad Windsheim).

An etlichen Wegen finden sich Begleitobjekte wie Wegkreuze, Wegweiser, Wegkapellen, Furten oder Brücken.

KULTURLANDSCHAFTSELEMENTE DES MONATS

Traditionelle Wiesenbewässerung

Wässerwiesen waren bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts in ganz Europa eine weit verbreitete vorindustrielle Methode zur Intensivierung der Landwirtschaft.

Ziel der Bewässerung ist es, den Ertrag der Wiesen, vorrangig zur Viehfuttergewinnung, zu steigern. Dies gelingt in erster Linie über den Nährstoffeintrag des Wassers und die befeuchtende Wirkung bei Trockenheit. Bei einer zeitigen Wässerung im Frühjahr können zudem früh austreibende Gräser gegen Kälte und Spätfröste geschützt werden. Die Schädlingsbekämpfung (v.a. Insekten und Kleinsäuger) bildet einen erwünschten Nebeneffekt.

Die Formen der Wiesenbewässerung sind sehr vielfältig. Je nach Relief, der Größe des zu bewässernden Gebiets und den jeweiligen Bodenverhältnissen kommen verschiedene Systeme zur Anwendung. Allen gemeinsam ist, dass aus einem natürlichen Fließgewässer (Bach oder Fluss), Wasser entnommen und über künstlich angelegte Gräben oder Kanäle zu den Wiesen transportiert wird. Dies geschieht i.d.R. durch die reine Ausnutzung der Schwerkraft, ohne zusätzlichen Energieeinsatz. Die Wasserzufuhr auf die einzelnen Wiesenparzellen wird mit Hilfe kleiner Stauanlagen, sogenannter Schützen, reguliert. Um eine Versumpfung der Wiesen zu vermeiden, müssen zudem immer auch Entwässerungsgräben angelegt werden.

An den steileren Talhängen der Mittel- und Hochgebirge findet sich vor allem die **Hangbewässerung**, bei der entweder ein Hanggraben durch Aufstauen zum überlaufen gebracht wird, oder das Wasser vom Bach aus in weitgehend höhenlinienparallelen Kanälen zu den zu bewässernden Wiesenparzellen geleitet wird.

In der Ebene kamen häufig **Wasserschöpfräder** zum Einsatz. An den hölzernen Wasserrädern sind Eimer, sog. Kämpfe, befestigt, die das Wasser aus dem Fluss heben und in eine erhöhte Rinne gießen. Von dort wird das Wasser dann über Gräben verteilt. Im fränkischen Raum sind die ersten Wasserschöpfräder für die Jahre 1413 (Regnitz) und 1420 (Wiesent) belegt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden etliche Schöpfräder durch Pumpen ersetzt oder die Bewässerung ganz aufgegeben. Heute drehen sich bei Möhrendorf noch zehn Räder in der Regnitz, jedoch ohne aktiv zu bewässern.





Abb. 4: Rinnigrad. Foto: regnitzraeder.de

→ [Möhrendorfer Wasserschöpfräder](#)

Jüngere, da technisch wesentlich aufwändigere, Varianten der Wiesenbewässerung stellen die Rücken- oder **Grabenstau**bewässerungen dar. Diese wurden in Talauen mit geringem Gefälle des Gewässers und fast ebenem Gelände angelegt. Beim Grabenstausystem wird das Gewässer mit einem oder mehreren Stauwerken aufgestaut und das Wasser dann über ein weit verzweigtes Netz von Verteilergräben auf die Wiesen geleitet. Für den Rückenbau wurden flache, ca. 0,5m hohe und 4-5m breite Erdrücken angelegt, auf deren Firsten Kanäle verliefen. Diese wurden zum Überlaufen gebracht und versorgten die Wiesen in Rieselbewässerung. Das überschüssige Wasser wurde über zwischen den Rücken liegenden Entwässerungsgräben zurück in den Fluss geleitet.



Abb. 5: Wässerwiesen im Rednitztal. Grabenstausystem, hölzerne Schützenplatten. Foto: Umweltamt, Stadt Nürnberg

Diese beiden Bewässerungsmethoden waren nicht nur sehr arbeits-, kosten- und wartungsintensiv, sondern erforderten auch ein hohes Maß an technischem Können und gemeinschaftlichem Handeln. Mit dem 1852

erschienen „Gesetz über die Benützung des Wassers und über die Be- und Entwässerungsunternehmen zum Zwecke der Bodenkultur“ schuf der Staat die nötigen strukturellen und öffentlich-rechtlichen Grundlagen, so dass sich zahlreiche Bewässerungsgenossenschaften (oft mit Wässermeister) gründeten und die Blütezeit der modernen Wiesenbewässerung begann.

Unterschiedliche Nutzungsansprüche (Wässerwiesen, Mühlwiesen, Fischerei) führten von Beginn an zu Streitigkeiten ums Wasser, welche in zahlreichen Gerichtsakten belegt sind. Insbesondere die Energiegewinnung aus Wasserkraft birgt bis heute ein Konfliktpotential mit den „Wässerern“.

Der hohe Arbeits- und Kostenaufwand, die zunehmende Mechanisierung in der Landwirtschaft und der Einsatz von Mineraldünger führten dazu, dass die traditionelle Wiesenbewässerung zu Beginn des 20. Jahrhunderts rapide abnahm. Heute sind nur noch wenige Anlagen in Betrieb und in ihrer Existenz stark gefährdet. Dabei sind die Wiesen und Gräben dank ihrer Strukturen von hohem naturschutzfachlichem Wert und bieten zahlreichen gefährdeten Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum. Darüber hinaus trägt Grünland erheblich zur Bindung von CO₂ bei. Die regelmäßige Wässerung sichert den Landwirten gerade in Zeiten des Klimawandels im Gegensatz zu nicht gewässerten Wiesen höhere Erträge und hilft den Grundwasserspiegel zu heben.

Waren bewässerte Wiesen vor zwei bis drei Generationen noch ein wohlbekannter Anblick, können heute nur noch wenige mit dem Begriff „Wässerwiese“ etwas anfangen. In Luftbildern und Geländereiefs lassen sich die Strukturen häufig noch gut ablesen, insofern die ehemals bewässerten Wiesen nicht in Ackerland umgebrochen oder überbaut wurden. Eine aktive Bewirtschaftung findet nur noch selten statt. Gewässert wird z.B. zwischen Schwabach und Nürnberg oder zwischen Forchheim und Ebermannstadt. Die Queichwiesen in der Pfalz wurden 2018 sogar ins → [UNESCO-Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Deutschland](#) aufgenommen.

Erfassung von Wässerwiesen in der Datenbank

Im Projektgebiet wurde bereits die → [Wiesenbewässerungsanlage Baunach/Daschendorf](#) erfasst. Die einst 274ha große Anlage wurde nicht nur zur Steigerung der Viehzucht erbaut, sondern sollte in erster Linie zusätzlichen Naturdünger liefern, da das vorhandene

Düngematerial fast vollständig für den Hopfenanbau verbraucht wurde. Seit Anfang der 1970er Jahre wird nicht mehr bewässert. Hauptgräben und Wehre sind in die Denkmalliste eingetragen.

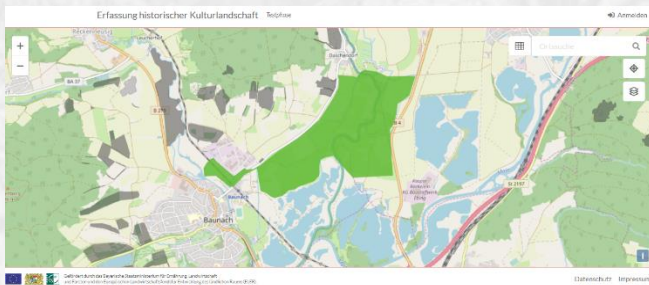


Abb. 6: Wiesenbewässerungsanlage Baunach/Daschendorf (grüne Fläche). Ausschnitt aus der Datenbank

Auch die → [Talwiesen](#) im Südwesten von Georgensgmünd im Lkr. Roth werden nicht mehr bewässert, jedoch sind die Gräben im Luftbild und im Geländeerelief noch gut zu erkennen. Der Mühlgraben zur ehem. Hammerschmiede sowie die (Haupt)Bewässerungsgräben (diese verlaufen meist auf der Parzellengrenze) sind in der Uraufnahme eingezeichnet. Vor Ort befinden sich auch einige Wehre, mit und ohne Schützenplatten.



Abb. 7: → [Geländeerelief der Wasserwiese](#) bei Georgensgmünd im Bayern Atlas.

Wasserwiesen bzw. Wiesenbewässerungsanlagen werden im Ganzen als Fläche in die Datenbank eingetragen und gehören zum Funktionsbereich Landwirtschaft. Einzelne herausragende Gräben oder Stauvorrichtungen können zusätzlich als eigene Elemente (Gräben als Linien, Stauvorrichtungen als Punkte) angelegt werden.

Begleitelemente: Bergwiesen wurden z.B. in der Rhön sowohl gewässert (Hangbewässerung) als auch beweidet. Sie werden von Baumhecken wabenartig gerahmt und sind teilweise mit Hutebäumen bestanden. Bei Talwiesen werden Wegeverbindungen/Querungsmöglichkeiten naturräumlich bedingt teilweise über Hochwasserstege und kleine Brücken geführt. Mühlgräben wurden teilweise zugleich als Wassergräben genutzt,

wodurch es zu Interessenskonflikten der Wassernutzer kommen konnte.

Baumfelderwirtschaft

Baumfelder gehören heute zu den sehr seltenen Kulturlandschaftselementen sind jedoch als Zeugnisse einer heute kaum noch bekannten Kulturform besonders erhaltenswert.

Bei Baumfeldern handelt es sich um landwirtschaftliche Nutzflächen, auf denen Obstbäume und Ackerfrüchte gemeinsam angebaut werden. Diese Etagenwirtschaft entstand aus einer wirtschaftlichen Notwendigkeit heraus und stellte, wie die Wiesenbewässerung, eine Form der Intensivierung der Landwirtschaft dar.

Frühe urkundliche Nachweise aus dem heutigen Landkreis Bamberg gibt es von 1409 (Erwähnung je eines Baumfelds bei Erlau und Mühlendorf in einem Lehenbuch des Hochstifts Würzburg) und 1424 (am Kloster Michelsberg).

Auf Grund der Flächenknappheit, die in Franken insbesondere durch das Erbrecht der Realteilung aber auch durch Peuplierungsmaßnahmen (= gezielte Ansiedlung bestimmter Bevölkerungsgruppen durch die Landesherren), ausgelöst wurde, musste die vorhandene landwirtschaftliche Nutzfläche optimal ausgenutzt werden. Die Baumfelder, die häufig eine typische Folgekultur auf nicht mehr rentablen Weinanbauflächen waren, erbrachten höhere Einnahmen als reine Ackerflächen und sicherten damit auch kleinbäuerlichen Betrieben ein Auskommen.



Abb. 8: Baumfeld am Matzenberg, Roßtal, Lkr. Fürth. Foto: G. Buchta

Unter den Obstgehölzen, die meist in Reihen längs der Bewirtschaftung der Ackerparzelle standen, wurden im Wechsel Getreide und Hackfrüchte (Kartoffeln und Rüben) angebaut. Auf den Äckern standen meist Apfel-

und Birnbäume, Feld- und Wegraine waren mit Zwetschgen und Kirschen bestanden. Die hochstämmigen Bäume machten ein Beckern der darunterliegenden Fläche möglich, sie spendeten Schatten und ihre Wurzeln bewahrten den Boden vor Erosion. Der Gras- und Krautwuchs um die Bäume wurde regelmäßig mit der Sense gemäht und diente als Viehfutter. Das Obst selbst wurde größtenteils zu Dörrobst verarbeitet, welches einen wichtigen Bestandteil der täglichen Ernährung und des bäuerlichen Einkommens bildete. Die Blütezeit der Dörrobsterzeugung war im 19. bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Diese Form der Bewirtschaftung ist jedoch sehr zeit- und arbeitsintensiv. Bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts waren Arbeitskräfte auf dem Land noch zahlreich und billig zu finden. Mit der dann einsetzenden Mechanisierung in der Landwirtschaft, dem Einsatz von Traktoren und größeren Geräten und neuen Beschäftigungsmöglichkeiten in den Städten wurde die Baumfeldwirtschaft zunehmend unattraktiv. Das Pflügen mit dem Traktor ermöglichte ein tieferes Umgraben des Bodens, sodass die Wurzeln der Bäume Schaden nahmen. Die Bäume selbst sowie deren herunterhängende Äste störten bei der Getreideernte mit dem Mähdröschler. All diese Faktoren führten dazu, dass die Baumfelder entweder gerodet und in reines Ackerland oder zu Streuobstwiesen umgewandelt wurden.

Baumfelder sind heute in der fränkischen Kulturlandschaft fast vollständig verschwunden. Relikte gibt es noch im westlichen Mittelfranken, östlichen Unterfranken und westlichen Oberfranken. Um Fatschenbrunn im nördlichen Steigerwald sind die Relikte noch am besten erhalten. Hier werden außerdem noch immer „Hutzeln“, Dörribirnen, die mit Stumpf und Stiel über mehrere Tage hinweg in Holzofendarren getrocknet werden, in reiner Handarbeit erzeugt und erfolgreich vermarktet. 2018 wurde die → [Baumfeldwirtschaft und die Dörrobstherstellung in Fatschenbrunn](#) in das Bayerische Landesverzeichnis sowie in das Bundesverzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen.

Neben ihrem kulturhistorischen Wert und ihrer landschaftsprägenden Wirkung haben Baumfelder zudem eine große naturschutzfachliche Bedeutung.

Erfassung von Baumfeldern in der Datenbank

Im Projektgebiet wurden bereits ein → [Baumfeld südwestlich von Roßtal](#) (Lkr. Fürth) und → [Baumfeldrelikte](#)

[südwestlich von Wildensorg](#) (Lkr. Bamberg) in die Datenbank eingetragen. Weitere Relikte, die es noch zu erfassen gilt, finden sich z. B. bei Walsdorf, Weiher und Höfen bei Rattelsdorf (jeweils Lkr. Bamberg).

Sind die Baumfelder noch weitgehend flächig erhalten, werden sie in der Datenbank als Fläche kartiert. Sind nur noch einige wenige Bäume relikthaft vorhanden, werden diese als einzelne Punkte oder, wenn mehrere Bäume in Reihe stehen, als Linie eingetragen. Baumfelder gehören dem Funktionsbereich Landwirtschaft an, sind heute aber meist als Streuobstwiesen überliefert und werden dann als Element „Obstwiese“ kartiert.

Baumfelder lassen sich gut anhand von Luftbildern lokalisieren. Welche Obstbaumarten in den Äckern stehen, lässt sich jedoch nur vor Ort ermitteln. Mithilfe der Uraufnahme kann überprüft werden, ob es sich um ein historisches Baumfeldgebiet handelt.



Abb. 9: Ehem. Ausdehnung der Baumfelder bei Höfen, Lkr. Bamberg. Gut zu erkennen sind hier die Ackerflächen mit und ohne Bäume, sowie baumbestandene Parzellengrenzen. [Ausschnitt aus der Uraufnahme](#), Quelle: Bayern Atlas.

Begleitelemente: Das Element „Baumfeld“ kann, aufgrund der Verarbeitung der Obsternte, mit Obstdarren in Verbindung stehen. Obstdarren oder -dörren befanden sich wegen der Feueregefahr meist am Rand der Siedlung. Die Trockenkammer wurde über eine gemauerte Feuerung beheizt, der Rauch über einen Kamin abgeleitet, um das auf hölzernen Rosten liegende Obst nicht dem Rauch auszusetzen. Die durch das Feuer erzeugte Hitze entzieht dem Obst die Feuchtigkeit und macht das Dörrobst somit lange haltbar.

Auch kleine Feldhäuschen können sich im Bereich von Baumfeldern befinden. Sie dienten u.a. der Vorhaltung von Werkzeugen und kleinerem Wirtschaftsgerät.

Nicht in unmittelbar funktionalem Zusammenhang, sondern vorwiegend naturräumlich bedingt, treten Baumäcker auch in Kombination mit Ackerterrassen auf. Diese wurden in Europa seit dem Mittelalter über

mehrere Generationen hinweg angelegt bzw. sind durch die Bodenbearbeitung entstanden, um die landwirtschaftliche Anbaufläche auch in Hanglagen erweitern zu können.

Kennen Sie Baumfelder, evtl. sogar welche, die noch bewirtschaftet werden? Dann helfen Sie mit diese in die Datenbank einzutragen und so ihre Existenz publik zu machen.

Verwendete und weiterführende Literatur:

Bayerischer Landesverein für Heimatpflege (BLfH), Bayerisches Landesamt für Umwelt (LfU) & Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (BLfD) (Hg.): **Handbuch der historischen Kulturlandschaftselemente in Bayern.** (= Heimatpflege in Bayern. Schriftenreihe des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e.V., Bd. 4), München 2013.

Wässerwiesen

„Wiesenbewässerungsanlage“, in: Handbuch der historischen Kulturlandschaftselemente in Bayern, S. 163-167.

Baumfelder

„Ackerterrasse“ in: Handbuch der historischen Kulturlandschaftselemente in Bayern, S. 38/39.

„Baumfeld“ in: Handbuch der historischen Kulturlandschaftselemente in Bayern, S. 51-53.

Büttner, Thomas/ Hümmer, Franz: „Hutzeln“. Immaterielles Kulturerbe in der Kulturlandschaft des Steigerwalds, in: Frankenland 2 (2019), S. 33-43.

Haslach, Hansjörg/ Riedel, Berthold: Die historische Kulturlandschaft von Walsdorf – Erlau, in: Materialien zur ländlichen Entwicklung, Heft 39/2001, herausgegeben vom Bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten, S. 33-52. (online unter: http://www.blfd.bayern.de/medien/his_kultur_land_m39.pdf)

Müller, Johannes: Landschaftselemente aus Menschenhand. Biotope und Strukturen als Ergebnis extensiver Nutzung, München 2005, hier: S. 185-191.

BILDNACHWEIS

Abb. 1: Projekt-Homepage <http://www.historische-kulturlandschaft.net/datenbank>

Abb. 2: Exkursion im Taubertal, Aufnahme Th. Büttner, 06.07.2019

Abb. 3: Exkursion im Taubertal, Aufnahme J. Kemmler, 06.07.2019

Abb. 4: Rinnigrad, Aufnahme: regnitzraeder.de, online: <http://www.regnitzraeder.de/index.php/wasserraeder/rinnigrad> (Abruf 10.10.2019).

Abb. 5: Wässerwiesen im Rednitztal, Aufnahme: Umweltamt, Stadt Nürnberg, online: <https://www.nuernberg.de/internet/umweltamt/waesserwiesen.html> (Abruf 10.10.2019).

Abb. 6: Datenbank „Erfassung (historischer) Kulturlandschaft“, online <https://erfassung.historische-kulturlandschaft.net>

Abb. 7: Geländere relief, Wässerwiesen bei Georgensgmünd, Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung, online: <https://geoportal.bayern.de/bayernatlas> (Abruf: 10.10.2019)

Abb. 8: Baumfeld am Matzenberg, Lkr. Fürth. Aufnahme: G. Buchta, 2018, online unter: <https://erfassung.historische-kulturlandschaft.net/element/4a5eea81-8a2f-49b5-91f7-7f4b46eb0320> (Abruf 10.10.2019)

Abb. 9: Uraufnahme, Baumfelder bei Höfen, Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung, online: <https://geoportal.bayern.de/bayernatlas> (Abruf: 10.10.2019)

IMPRESSUM

LEADER-Kooperationsprojekt Erfassung (historischer) Kulturlandschaft

Dr. Thomas Büttner und Johanna Kemmler

c/o LAG Südlicher Steigerwald e.V.

Hauptstraße 3 | 91443 Scheinfeld

Telefon: 09162 / 52 799 80 | Fax: 09162 / 92 85 80

E-Mail: erfassung@historische-kulturlandschaft.net

Internet: www.historische-kulturlandschaft.net